



# Natur in der STADT SOLOTHURN

Mäuseschwänzchen



## Das Solothurner Pflege- und Unterhaltskonzept

Seit 2004 verfügt die Stadt Solothurn über ein Pflege- und Unterhaltskonzept für die städtischen Grünflächen. Das Zauberwort heisst „Differenzierte Pflege“. Mit anderen Worten: Jede Fläche wird nach spezifischen Gesichtspunkten gehegt und gepflegt. Wo immer es die Nutzung, die Sicherheit und die kulturhistorischen Gegebenheiten erlauben, werden die Grünflächen extensiv unterhalten und ökologisch aufgewertet. Bei Neuanlagen erhalten naturnahe Lösungen konsequent Vorrang. Auf diese Weise soll den heimischen Pflanzen und Tieren Lebensraum zurückgegeben werden, ohne die Nutzungsmöglichkeiten oder das ästhetische Empfinden der Bevölkerung einzuschränken.

Auf Pflanzenschutzmittel und Unkrautvernichter wird grundsätzlich verzichtet, ebenso auf Mineraldünger. Einzig bei der Rasenpflege auf Sportfeldern sowie bei besonders heiklen Anpflanzungen mit hohem Repräsentationswert, werden diese Mittel bei Bedarf eingesetzt, zum Beispiel in den Rosenrabatten vor dem Kunstmuseum.

## Ein Rundgang mit dem Stadtgärtner

Die Stadtgärtnerei lädt Sie mit diesem Faltblatt zu einem Spaziergang zu einigen besonders wertvollen Grünoasen in Solothurn ein. Jede Anlage hat ihre eigene Geschichte und ihren eigenen Wert. Trotz grosser Unterschiede ist allen Grünflächen eines gemeinsam: Sie werden von der Stadt Solothurn nach ökologischen Gesichtspunkten gepflegt und unterstützen die hohe Lebensqualität in unserer Stadt.

Naturwiese Fegetzallee



## Naturnaher Unterhalt mit Tradition

Die naturnahe Pflege der Solothurner Grünflächen hat Tradition. Seit Mitte der 1970er Jahre wurde ein Grossteil der Schulanlagen und Kindergärten sukzessive in naturnahe Anlagen umgestaltet. Ende der 1980er Jahre folgte die grosse Pflegeumstellung im Stadtpark: Die ursprünglich alle zwei bis drei Wochen gemähten Zierrasen wurden in blumenreiche Mähwiesen umgewandelt. Parallel dazu wurde die Pflege des Strassengrüns extensiviert. Mit dem Unterhaltskonzept von 2004 erhielt die naturnahe Pflege zusätzlichen Auftrieb. Mehr Ökologie bedeutet jedoch nicht automatisch weniger Pflege. Auch naturnahe Flächen müssen gepflegt werden, damit sie nicht verwildern.

## Der „Stadtpark“ – Erholungsraum und Grüne Lunge

Der Stadtpark bildet die grösste zusammenhängende Grünfläche in der Stadt Solothurn. Nachdem weite Teile der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Stadtbefestigung abgetragen und zerstört worden waren, erwarb die Stadt 1887 das verbliebene Schanzenareal, renovierte die Bastion und verpflichtete sich, diese in gutem Zustand als öffentliche Anlage zu erhalten. Heute ist der Stadtpark mit seinen grosszügigen Grünflächen und den teils über zweihundertjährigen Bäumen ein wichtiger Anziehungspunkt und Erholungsraum für die Solothurner Bevölkerung. Die ausgedehnten Wiesen und Baumhaine werden mit Ausnahme der Rasenflächen beim Kunstmuseum und des Schanzengraben-Bodens nur noch zweimal jährlich gemäht, so dass sich artreiche Blumenwiesen entwickeln konnten. Das Gemähte wird zwei Tage am Boden liegen gelassen und geheut, damit sich die Blumen versamen können. Besonders wertvoll sind die Böschungen des Schanzengrabens, die Wiesen zwischen Kunstmuseum und Soldatendenkmal sowie die grasbewachsenen Mauerkrone der Bastion. Selbst Orchideen kommen hier vor. Im störungsarmen Turm der St.Ursen-Bastion lebt zudem eine Kolonie der landesweit bedrohten Dohle. Für die Aufzucht der Jungvögel benötigt diese selten gewordene Vogelart reichlich Insektennahrung, die sie auf den kurzgrasigen Rasenflächen der Umgebung findet. Allerdings steht der Stadtpark durch die zahlreichen jährlichen Veranstaltungen stark unter Druck. Damit der Naturreichtum auch in Zukunft erhalten werden kann, müssen die Wiesen und Bäume durch den Werkhof vor Beeinträchtigungen geschützt werden.



Stadtpark

## Das Chantier-Areal

Gegen die Aare hin geht der Stadtpark in das Chantier-Areal über. Das ehemalige Gelände eines Sägewerks wurde 1933 anlässlich einer Gewerbeausstellung in zwei Terrassen aufgeteilt, wobei die obere Wiese für Ausstellungszwecke, der untere Teil für die Vorstellung neuer Gartengestaltung und Spielgeräte vorgesehen war. Diese Aufteilung ist bis heute erhalten geblieben. Trotz intensiver Nutzungen konnten sich hier verschiedene Naturwerte behaupten. Die Böschungen und Randbereiche der unteren Chantierwiese werden nur noch dreimal jährlich gemäht und tragen eine wertvolle Magerwiesenvegetation. Und auf der intensiv genutzten oberen Chantierwiese können alljährlich Zehntausende Exemplare des sehr seltenen und unscheinbaren „Mäuseschwänzchen“ aufkeimen, das einzige Vorkommen dieser Art in der Schweiz.



## Kontaktadresse:

Stadtbauamt Solothurn  
Abteilung Werkhof  
Baselstrasse 4  
4502 Solothurn  
Tel: 032/626'93'24

## Verfasser:

Martin Geissbühler, Chef Stadtgärtnerei  
Martin Frei, Biologe

## Koordination:

Patrick Schärer, Chef Werkhof  
Daniel Laubscher,  
Chef Stadtplanung/Bauinspektorat/Umwelt  
Daniela Nussbaumer, Planerin

## Fotos:

Samuel Mühleisen, Fotograf  
Reto Toscano, Bauinspektor  
Martin Frei, Biologe

## Layout:

Reto Toscano, Bauinspektor

Juni 2010

Wir danken der Ramseier AG und dem WWF Solothurn für Ihre Unterstützung!

## Spiel in der Natur

Solothurn ist eine Pionierstadt im Bereich naturnaher Schulareale und Kindergärten. Über die Landesgrenzen hinaus bekannte Naturgarten-spezialisten haben hier ihre Spuren hinterlassen. Alle Solothurner Schulanlagen und Kindergärten werden heute nach ökologischen Gesichtspunkten unterhalten. Ein vollständiger Verzicht auf Pflanzenschutzmittel ist ebenso selbstverständlich wie die konsequente Verwendung heimischer Pflanzenarten bei Neuanlagen. Mehrere Schulareale sind sogar aktiv in naturnahe Anlagen umgestaltet worden. Dabei steht das Naturerlebnis stets im Vordergrund: Be-spielbare Haselsträucher, tief beastete Feldahorne, Weidenhäuser, Ast-Trampolins oder Haufen mit Herbstlaub ergeben anregende Spielmöglichkeiten. Dazwischen quaken die Frösche in eigens angelegten Teichen. Besonders schöne Beispiele dafür sind das Schützenmatte- und das Fegetz-Schulhaus oder der Kindergarten Tannenweg.



Foto: Samuel Mühleisen



Stadtpark, Nickender Milchstern

## Baumalleen mit Geschichte

Die historischen Baumalleen in Solothurn zählen zu den bedeutendsten Alleen der Schweiz. Die Am-bassadorstadt nahm bereits früh den franzö-sischen Bau- und Gartenstil auf und stattete seine Schlösser und Höfe mit Zugangsalleen aus. Beispiele dafür sind die Alleen der Schlösser Steinbrugg und Waldegg. Daneben wurden städtische Promenaden wie die vierreihige Fegetzallee angelegt. Das Alter der Linden dieser Allee wird auf zum Teil über 270 Jahre geschätzt. Die Solothurner Baumalleen sind aber nicht nur kulturhistorisch von Bedeutung, sie sind auch Lebensraum von bedrohten Tier- und Pflanzenarten. So finden sich in der Steinbrugg- und Fegetzallee die einzigen aktuellen schweizerischen Vorkommen des europaweit bedrohten Juchtenkäfers, auch Eremit genannt. Diese holzbewohnende Käferart ist auf alte Bäume mit reichen Mullansam-lungen angewiesen. Der städtische Werkhof bemüht sich intensiv um den Erhalt der bewohnten Alt-bäume und richtet seine Pflege nach den Lebens-raumbedürfnissen dieser Art. Ohne Engagement der Stadt Solothurn wäre der Juchtenkäfer heute in der Schweiz wohl verschwunden.



Eitelgärten

## Historische Gärten

Neben den grossen Parkanlagen verfügt Solothurn über mehrere historische Gärten.

Einer davon ist der öffentlich zugängliche und 2009 von „MenschSolothurn“ ausgezeichnete „Zetter-garten“ unmittelbar neben der Zentralbibliothek. Der mit schön gewachsenen alten Linden bestan-dene einstige Zier- und Nutzgarten des Sommer-hauses von Roll / Gibelin / Zetter lädt zum Verweilen ein. Durch die schonende Pflege des Untervuchses blühen auf den mageren Rasenflächen verschiedene seltene Pflanzenarten, beispielsweise die Hellblaue Traubenhyazinthe.

## Klosterplatz



## Die Altstadt

Die historische Altstadt von Solothurn ist ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung. Sie bietet aber auch mehreren Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. In den unverfügbaren Ritzen der Alt-stadtmauern gedeiht eine bunte Schar von Felsen-pflanzen, die sich hier ihren Platz erobert haben. Neben Farnen fällt vor allem der Gelbe Lerchen-sporn und das Zimbelkraut mit seinen fleischigen, nierenförmigen Blättern auf. Auf dem nackten Stein der Aaremauern finden sich farbenprächtige Flech-ten im Verein mit grünen Moosen. Sie wachsen nur einige Zehntelsmillimeter pro Jahr und sind deshalb auf alte Standorte angewiesen. Auch im Kopfstein-pflaster haben sich einige Spezialisten wie das Bruchkraut (ein Nelkengewächs) eingefunden. Vor Tritt geschützt verharren sie in den mit Sand ver-füllten Pflasteritzen, besonders zahlreich in der Um-gebung der St. Ursen-Kathedrale. Da Wege und Plätze seit geraumer Zeit nicht mehr mit Herbiziden behandelt werden, konnten sich diese Stadt-bewohner wieder ausbreiten. Doch auch Plätze und Mauern müssen gepflegt werden, heute allerdings von Hand und ohne Gift.

## Blumen am Strassenrand

Das Restgrün entlang von Strassen wurde in der Ver-gangenheit meist mit monotonen Zwergsträuchern zugepflanzt. Heute werden diese Flächen wo immer möglich mit einer Wiesensmischung aus einheimi-schen Blumen angesät und nur noch dreimal jähr-lich gemäht. Besonders schöne Beispiele mit viel Wiesensalbei, Margeriten und Wegwarten finden wir entlang der Unteren Steingrubenstrasse und an der Werkhofstrasse. Damit die Pflanzen nicht zu hoch werden, wird vermehrt auch nährstoffarmes kiesiges Substrat eingebracht, so in der Rabatte hinter der Bâloise Bank Soba. Dadurch erhält die farben-prächtige Ruderalflora eine Chance und längerfristig wertvolle Vegetationsbestände können entstehen.



Werkhofstrasse

## Viel Arbeit bei der Umsetzung

Der naturnahe Unterhalt erfordert viel Finger-spitzengefühl bei der Planung und Durchführung der Pflegearbeiten. Für jede grössere Grünanlage besteht deshalb ein nach ökologischen Gesichtspunkten ausgearbeiteter Pflegeplan. Dieser Pflege-plan bildet die Grundlage für sämtliche Pflege-eingriffe der Stadtgärtnerei und ist fester Auftragsbestandteil für die Vertragsgärtner. Natürlich ent-wickeln sich nicht immer alle Flächen wunschge-mäss nach Plan. Neu eingeschleppte Problem-pflanzen, die zunehmende Belastung mit Dünger aus der Luft, Verkehrsschranken die Entwicklungs-möglichkeiten der Grünflächen ein. Mit einer Sensibilisierung und einer ständigen Weiterbildung der Mitarbeiter sowie mit Unterstützung der Be-völkerung ist der Werkhof bemüht, sich diesen Herausforderungen zu stellen.



Mitarbeiter der Stadtgärtnerei